

Kontrast von Licht und Dunkelheit

Ein Gespräch mit dem Dirigenten des Tonhalle Orchesters Zürich, David Zinman

Das Tonhalle Orchester Zürich gibt am Freitag, 1. Dezember um 20 Uhr im Vaduzer Saal unter der Leitung von David Zinman ein Konzert. Auf dem Programm stehen Mozarts Klavierkonzert C-Dur mit dem Solisten Rudolf Buchbinder und die 9. Sinfonie von Gustav Mahler.

Mit David Zinman sprach Gerolf Hauser

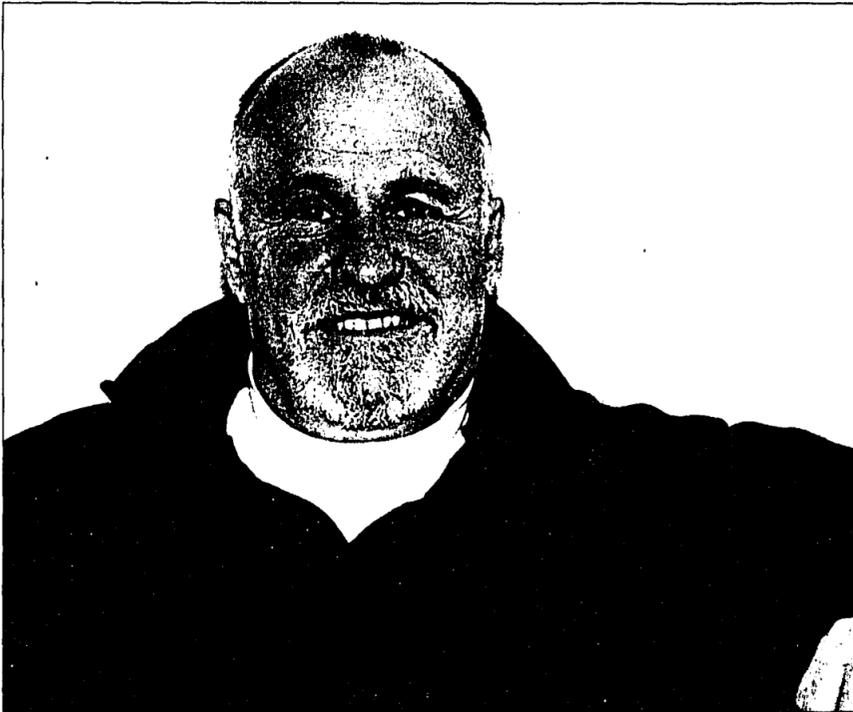
David Zinman, geboren 1936 in New York, studierte Violine und Musiktheorie und bei Pierre Monteux Orchesterleitung. Bei ihm war er von 1958 bis 62 Assistent. Er leitete das Niederländische Kammerorchester, das Philharmonische Orchester von Rochester, die Rotterdamer Philharmoniker und das Sinfonie-Orchester von Baltimore. 1995 wurde er Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters in Zürich. Als Gastdirigent arbeitet er mit allen namhaften Orchestern in Europa und den USA zusammen.

Gibt es für Sie eine besondere Verbindung zwischen Mozart und Mahler?

David Zinman: Für mich hat Mozart eine fast göttliche Qualität. Mahler hat sich immer darum bemüht, aber die Erde dabei nicht verloren. Der Kontrast zwischen den beiden ist wie bei einem guten Essen: Zuerst gibt es eine fantastische und himmlisch-leichte Vorspeise, dann mit Mahler der schwere Hauptgang. Ich liebe den Kontrast von Licht und Dunkelheit.

Mahler hat einmal gesagt: Meine Zeit wird gekommen. Ist sie da?

Seine Werke sind heute selbstverständlicher Bestandteil des Repertoires. Zu seiner Zeit war das Publikum überfordert, erklärte ihn für verrückt. Jetzt sehen wir seine Qualitäten besser. Nachdem Bernstein alle Mahler-Werke auf CD einspielte und damit das Publikum erreichte, haben wir eine richtige



David Zinman dirigiert morgen Freitag im Vaduzer Saal das Tonhalle Orchester Zürich. (Bild: G.H.)

Mahler-Renaissance. Mahler selbst hat seine 9. Sinfonie nicht gehört. So wissen wir nicht, was er vielleicht noch daran geändert hätte, denn er war nie zufrieden mit seinen Kompositionen, hat immer wieder Überarbeitungen gemacht. Für mich hat die Neunte etwas Futuristisches. Da gibt es zwei grosse langsame Sätze und zwei kürzere, die man vielleicht als leicht bezeichnen kann. Da gibt es die Idee des Sterbens am Ende, die so grossartig, so schön geschrieben ist, dass es fast nicht zu realisieren ist. Es ist die Idee eines idealisierten Todes, der Kampf darum, und das sich hinein begeben. Was mich an Mahler auch fasziniert, ist das simultane Auftauchen verschiedener Ideen, wie sie sich ergänzen, wie er Elemente aus früheren Arbeiten aufgreift, verwandelt und einverwebt in das Ganze. Ich denke, die Neunte ist ein Werk, in dem es noch viel zu entdecken gibt. Sie zeigt das ganze menschliche Dasein mit all seinen Verrücktheiten, Schönheiten und all dem Schrecklichen, stärker als

vermutlich in all seinen anderen Kompositionen. Dazu gehören auch verschiedene Lebensformen. In der Neunten reicht das vom herrlichen Leben auf dem Land bis zum krankmachenden Leben in der Stadt, und eben schliesslich im letzten Satz das Gegenüberstellen der Schönheit des Lebens mit dem Tod.

In Mahlers Sinfonien gibt es langsame Sätze mit Melodien, die als «unendlich» bezeichnet werden? Was sucht Mahler hier?

Das Adagio der Neunten ist sein persönliches Requiem. Ich sage zu den Musikern, sie sollen hier an die Bedeutung des Todes und an jemanden aus ihrem eigenen Leben denken, der verstorben ist. Es ist für mich immer wieder schwierig, das zu dirigieren. Manchmal bewegt mich das so, dass mir Tränen in die Augen steigen. Ich spüre dann diesen gegen alle Widerstände unermüdlich ankämpfenden Mahler. Als er die Neunte schrieb, liess sein Erfolg als Operndirektor nach,

seine Kompositionen wurden nicht verstanden, er wurde von Musikern und Kritikern verspottet als komponierender Kapellmeister, seine Tochter war gestorben, es gab grosse Probleme mit seiner jungen Frau, sein Besuch in Amerika, von dem er viel erhofft hatte, war erfolglos, er wurde krank – und doch sah er die Schönheiten des Lebens, aber auch des Todes. Ein Buch, das Mahlers letzten drei Jahre beschreibt, heisst «Triumph und Untergang». Und diese neunte Sinfonie zeigt das, sie ist eine autobiografische Komposition.

Mahler war sehr auf Raumklänge bedacht und meinte, Dirigenten dürften deshalb, je nach Akustik des Konzertsaales, die Partitur verändern. Verändern Sie etwas?

Ich verändere die Töne in der Partitur nicht, dafür, je nach Saal, die Dynamik- und Tempoanweisungen. Ich denke, in grossen Sälen kann man am besten verstehen, was in der Musik Mahlers geschieht. Es braucht einen gewissen Ab-

stand, um die verschiedenen Rhythmen und Klänge, die verschiedenen simultan ablaufenden Ideen verstehen zu können. Als Dirigent muss ich darauf achten, was in der Musik lebt, mit wem und wo ich spiele. Natürlich kann kein Komponist haargenau aufschreiben, was er meint. Er gibt Einladungen zum Verständnis seiner Intentionen. Dazu kommen dann jene der Ausübenden. Bei kaum einem anderen Komponisten ist das so vielfältig, wie bei Mahler. Er gibt Millionen verschiedener Sichtweisen – jetzt noch. Vielleicht wird es in 100 Jahren so sein wie jetzt mit Beethoven: Man hat eine mehr oder weniger feststehende Interpretationssicht.

Zwischen Bruno Walters und Bernsteins Mahler-Interpretationen liegen Welten: Walter ist der Strenge, Bernstein der breit Genessende.

Bernstein spielte am Ende seines Lebens praktisch alle Werke halb so schnell wie zu Beginn seiner Karriere. Ähnliches gilt für andere Dirigenten. Sind Walters Interpretationen authentisch, weil er so eng mit Mahler zusammen gearbeitet hatte? Vielleicht. Aber Mengelberg, auch ein Zeitgenosse Mahlers, interpretierte völlig anders als Walter. In Amsterdam gab es eine Aufführung, bei der Mahler zuerst seine 4. Sinfonie selbst dirigierte, anschliessend dirigierte Mengelberg. Das waren zwei verschiedene Aufführungen eines Werkes. Ich denke, die Fantasie, aufgebaut auf dem gründlichen technischen Erarbeiten, ist das Wichtigste. Ich kann niemand anderes sein, als ich selbst; ich interpretiere meine Vorstellungen. Es ist eine Frage der Einverleibung der Musik. Wenn sie wieder herauskommt, hat sie etwas Persönliches. Diesen persönlichen Blickpunkt gilt es den Musikern zu vermitteln und dann dem Publikum. Für mich ist das keine abgeschlossene Sache, sondern immer ein sich wandelnder Prozess. Schon allein deshalb, weil ich selten ganz zufrieden bin mit mir.

REKLAME

November 2000

Do, 30. Nov., 20 Uhr, Vaduzer-Saal
AUSVERKAUFT

Cecilia Bartoli und «Il Giardino Armonico»
Leitung: Giovanni Antonini
Mit freundlicher Unterstützung von...

Fr, 1. Dez., 20 Uhr, Vaduzer-Saal
Tonhalle Zürich
David Zinman (Leitung)
Rudolf Buchbinder (Klavier)

Die Liechtensteinische Landesbank präsentiert das Tak-Kinder- & Jugendtheater
Sa, 2. u. So, 3. Dez., 16 Uhr, Takino
Filmclub für Kinder
«Wie Katar Zorbas dar kleinen Mäwe das Fliegen beibrachte»

Mo, 4. u. Di, 5. Dez., 20.09 Uhr, Tak
Fümms Bö Wö Tää...
Sonate in Urlauten
von Kurt Schwitters

Die Liechtensteinische Landesbank präsentiert das Tak-Kinder- & Jugendtheater
Fr, 8., So, 10. u. So, 17. Dez., 17 Uhr, Takino
Simsalawich!
Türe öffne dich
Eine neue Produktion der KinderTheater-Werkstatt mit 24 Kindern aus Liechtenstein und Wolfgang Nipp

Di, 12. Dez., 20.09 Uhr, Tak
Geschwister Pfister
Das neue Programm:
«On The Run»

Mi, 13. Dez. 20.09 Uhr, Tak
Wegzeichen
Evaline Hasler im Gespräch mit Gräfin Felicitas von Schönborn

Vorverkauf (00423) 237 59 69
Montag-Freitag
10-18 Uhr
Fax (00423) 237 59 61
E-Mail vorverkauf@tak.li

theater
am Kirchplatz

Hotel
Drei Könige
Sevelen
Tel. 081/785 14 22

Metzgete
vom 30.11.-2.12.2000

Voranzeige:
Dreikönigstag 2001:
Preise wie anno dazumal!
Familie Frick freut sich auf Ihren Besuch.

ERFAHRUNG HAT ZUKUNFT

Otmar Hasler.
Besser für das Land.

FBP
Liechtenstein